

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Hinrich Janßen, der Butjadinger Bauernpoet**

**Pleitner, Emil**

**Oldenburg [u.a.], [1898]**

9. Treuholds, eines westphälischen Bauern, unruhige Grillen und darauf erfolgter satyrischer Traum. Ans Licht gestellet von dem unschuldig oft beschuldigten Niemand, sonst wohl bekannt. 1737.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-6307**

## Treuholds,

eines westphälischen Bauern, unruhige Grillen und darauf erfolgter satyrischer Traum. Ans Licht gestellet von dem unschuldig oft beschuldigten Niemand, sonst wohl bekannt.

1737.

Die Welt will trocken hin die Wahrheit nicht vertragen,  
Drum, wer sie sagen will, der muß sie scherzend sagen.

## Wohlgesinnter Leser!

Der beste Bauer ist ein Schelm. So heißt das bekannte Sprichwort, welches gewiß ein Schelm das erste mal erdacht hat. Zu dir habe ich das Vertrauen, du werdest nicht auf dieser Seite der dritte werden, und solches stracks einem jeden Narren zu Gefallen glauben. Der arme Bauer gleichet den Bienen. Er läßet es sich blutsauer bei seiner Arbeit werden; hat kaum selbst das liebe Brot, sammlet für andere Leute, ernähret manch in *utile terrae pondus*, und hat öfters Dampf (Schimpf, Spott und Verachtung) zum Lohn. Die, welche sich von seinem Schweiß und Blut nähren, und solches oft so rühmlich, als der ungeratene Sohn sein Erbteil, verzehren, geben ihm Stank für Dank. So lohnet die Welt. Will ein Quidam, den die große Kunst wohl selbst rasend machet, einen für dumm schelten, so sagt er: Er ist so dumm, wie ein Bauer. Ich glaube wirklich, du Bauernfeind zweifelst wohl gar, ob auch ein Bauer ein Mensch, und nicht vielmehr eine Kreatur sei, die mit Ochsen Stroh frißt. — — — Glaube nur feste, mein ehrlicher Bauernschinder und Schänder, der Leib des Bauern ist von derselbigen Materie, wovon dein Madensack gemacht ist, und seine Seele hat eben so einen edlen Ursprung, wie die deine. Böse und Gute giebt es sowohl unter deines als seines gleichen. Du magst dich so klug schätzen, wie du willst, so hat ein Bauer auch noch wohl einen vernünftigen Einfall und zu



Erst wollt ihm die Ruh vergehen,  
 Weil er neulich im Gedicht  
 Ein gewisses Wort versehen,  
 Da er in der Eile nicht  
 Die Geburten lecken können,  
 Wie der Bär den Jungen thut,  
 Daß sie rechte Form gewönnen.  
 Solches quält' ihn bis aufs Blut.

Endlich dacht er, ich wills machen,  
 Wie es mancher Stümper macht,  
 Der, wenn er von seinen Sachen  
 Etwas in den Druck gebracht,  
 Und so manche Sau geschmieret,  
 Als in Peter Squenzen stehn,  
 Auf den Drucker brav turnieret.  
 Und auf den, ders nachgesehn.

Doch! Was hilft mir all mein Dichten?  
 Weil ich doch kein großer Mann,  
 Der die Schmeichler sich verpflichten  
 Und sich Ruhm erjagen kann?  
 Bauern will es selten glücken,  
 Daß die Ehr ihr Arbeit ziert:  
 Weil in großen Staatsperücken  
 Nur die Weisheit Lob gebiert.

Reiche Leute, weise Leute!  
 Armer Stachel, packe dich!  
 Geld bringt Ehr und Lob zur Beute!  
 Arm zu sein steht liederlich.  
 Reichtum adelt oft die Schneider:  
 Armut schwärzt der Tugend Preis.  
 Reichtum machet heute, leider!  
 Gar den schwarzen Teufel weiß.

Wär ich reich, so dürft ich sprechen,  
 Und mein Sprechen hätte Kraft.  
 Nichts hilft sonst, den Kopf zerbrechen  
 Mit der Kunst und Wissenschaft.

Hättst du, statt der weisen Stirne,  
Klio, nur Ducatengold,  
Wären dir, du Bettelbirne,  
Alle Menschen besser hold.

---

Bauern nützt das Dichten selten,  
Denn es stellen hundert Jahr,  
Ja! es mag zweihundert gelten,  
Einen Stephan Duck kaum dar.<sup>1)</sup>  
Quält sich doch der Hechlenträger  
Nicht einmal vergeblich so.  
Ja! sogar der Schornsteinfeger  
Wird noch seiner Arbeit froh.

Bauersleute, meines gleichen,  
Lachen meine Grillen aus.  
Matz und Runks, die beiden Reichen,  
Gingen jüngst ins Krügers Haus,  
Soffen, praßten, haselierten,  
Wurfen Gläser, Kann und Krug,  
Meublen, die die Stube zierten,  
Aus den Fenstern, als nicht Flug.

Um ein wenig zuzusehen,  
Ging ich auch im Dunklen hin,  
Und zwar hinterm Ofen stehen.  
Niemand merfts im tollen Sinn.  
Aber ach! Was muß ich hören?  
Es ging alles über mich;  
Dennoch durft ich sie nicht stören,  
Nachbar Runks gab diesen Stich:

Wat is Treuhold doch dat Rymen  
An dat Seedermafen nütt?  
Bringt et doch nyn Speck tom Wymen,  
Dat he all dat Black vergütt.

---

<sup>1)</sup> Stephan Duck, ein gemeiner Bauer und Drescher in England, hat poems on several subjects geschrieben, welche schon 1730 zum sechstenmal gedruckt heraus kamen. (Anmerkung von H. Janßen.)

He schull man den Ploogsteert faten,  
 As sien Daar un Grotvaar dee,  
 Un denn 's Avens, mit den Laten  
 Supen een Vaan Beer or twee.  
 Dat's een Warf, dat is to prysen:  
 Averst de latienske Buhr  
 Holt sick floock, as alle Wysen;  
 Un is doch een armen Luhr.

Ey, ick doe wat up de Böcker,  
 Up dee Gunst, up all den Brüh!  
 Ja verdeenst dee wyse Klöcker  
 Dar de Kohljüch woll darby?  
 He schull by siens glyken blyven;  
 Wy kahmt also wyt as hee.  
 Ick kann lesen, recknen, schrieben!  
 Dat is noog, woll gar vör dree.

Wenn he Thee un Koffe schlyret,  
 Un Canalzucker drin,  
 Ef up siener floyte lyret,  
 Kahmt de Putzen em in Sinn.  
 Doch Grölpbloot sien Dichtelwesen  
 Haget my woll eens so goot,  
 Dat man vör herdahl kan lesen,  
 Dat meen 'F, up dee Waterfloth.

Ick heb Geld, un wär geehret,  
 Wenn soen Keerel achter steit.  
 Un wenn hee sick dat beschweret,  
 Schlaa 'ck em, bet hee schwiegen deit.  
 Dufent heb ick all up Rente  
 Hier un dar stahn, dat is wiss,  
 Dat dee Jutrefß nu umtrente  
 Bolde taltrum qualtrum <sup>1)</sup> is.

Myn Wyf dregt Dreckhoren Mützen,  
 Un ehr Kleeder van Dammast,  
 Ja dee allerfiensten Spitzen.  
 Wat wull so en fahlen Gast?

<sup>1)</sup> Soll Alterum tantum bedeuten.

Gift soen Keerel my nig Ehre,  
 Gift he nig Respeck genoeg,  
 Schmeckt syn Puckel (ja ick schwere)  
 Mynen Reitstoek wijs im Kroog.

Ja! Jek schlaa em, as een Junge,  
 Ef my mag dee Donner schlaan,  
 Dat dee Brägen up dee Tunge  
 Liggem schal, un laat em gahn.  
 Moot ick denn jo Bräke geven,  
 Waag 'ek en dree veer Käue dran.  
 So een Keerl, as ick, kan leven.  
 't Rymen hebbe den Düvel van.

Jek heb söß un dartig Käue,  
 Jek heb Perde, Schaap un Schwien,  
 Husraht, Roggen, Kohrn un Heue,  
 Un tor frouw myn gladde Trien,  
 Jung Veh, Kalver, Lammer, Varken,  
 Broder! sing eens: Heydideldum!  
 Wult du mit na Rumpelskarfen?  
 Wult du mit? so kumm! so kumm!"

Verse! das euch Gott behüte!  
 Künstig mach ich keine mehr!  
 Ach, wie treu und nützlich riete  
 Mir der Harpay Geiziger,  
 Der vor längstens, eh' ich freite,  
 Und von zwanzig Jahren war,  
 Mir das Elend prophezeite.  
 Jetzt erfahr ichs hell und klar.

Das das fahle Versenmachen,  
 (Sprach er) werd ein Handelsmann,  
 Dabei hat man gute Sachen,  
 Kaufe lahme Gäule an:  
 Selbe wirst du wohlfeil kriegen,  
 Schilt sie für gesund und gut,  
 (Einfalt läßt sich leicht betrügen)  
 Bis dir fünfzig hundert thut.

Oder kannst du Vormund werden,  
 Da, wo viele Mittel zu sein?  
 O! das träget hier auf Erden  
 Mehr fast, als ein Bergwerk, ein.  
 Lerne nur flugs fünfzig schreiben,  
 Peitsche das Gewissen aus.  
 Laß den Mündling Bettler bleiben,  
 Und versorge du dein Haus.

---

Dichten bringt kein Geld im Beutel,  
 Dumme spotten dich damit;  
 Die Catones heißens eitel.  
 Ja! es wird ein grober Schmidt  
 Eher hundert Mark verdienen,  
 Eh du ein acht Schillingstück.  
 Dabei wird dein Glück nicht grünen.  
 Noch ist's Zeit, noch kehre zurück. —

Wie es solche Grillen schneite,  
 Warf sich Treuhold, unmutsvoll,  
 Um, und auf die andre Seite,  
 Ja, ihm ward der Kopf so toll,  
 Daß er seine Flöte faßte,  
 Und sie an die Erde schmiß.  
 Ja, vor großem Herzensprasse  
 Sang er ungeduldig dies:

Horat. Carm. Lib. III. Od. XXVI.  
 Barbiton hic paries habebit.

Nu dar ligg', verflöckte Pypel!  
 Dat myn Hand dy mehr begryppe,  
 Du myn ohle Buhrenfloit!  
 Du warst my myn Brod verwarven,  
 Sünnern endlich ganz verdarven,  
 Wyl där dy myn Unglück bloyt.

Weetst du nig galant to hüheln,  
 Weetst du nich galant to schmycheln?  
 Un mit falscher Politif  
 Ut B Moll een Stück to spehlen?

Warst du dy vergeflick quälen:  
Un my oock mit dy to glyk.

Kun ick dy in Gold verwanneln  
Un darvår dre Kracken hanneln,  
So kün ick to Markte gahn:  
Un de Dummen braf bedregen,  
Un recht grote Stücker legen.  
O, dat schul my beter stahn.

Nadem dat August gesturfen,  
Un Mäcenus oock verdurfen,  
Is et luter Bedely  
Mit den ohlen wysen Musen.  
Neemand will se mehr behuhsen.  
All ehr Dohn is Rasery.

Geld un Gold sünd de Saaken,  
De ut Narren Wyse maaken.  
Ja, dee allerflöckste Mann  
Is un blyft, ahn allen Twifel  
Ahne Geld een armen Düvel  
De to nick's nich kamen kann.

— — — — —  
Clio! hadst du brav Ducaten,  
Nümmer wüll ick di verlaten,  
Seegst du as een Katuhl ut.

— — — — —  
Averst dat du singst un spehlest,  
Un wat up dee floite dwelest,  
Un my darto mit verschünst,  
Dat will my nig glücklich maaken,  
Wärent glyk dee schönsten Saaken,  
Dee du oof nig veelen günnst.

Mydas segt: Et schaft nyn Nutzen.  
Dooren heetent Narrensputzen.  
Un de nog dee Kunst verehrt,  
Segt noch woll: Ick wull den Minschen  
Woll een beter Glücke wünschen.  
Ja gewiß, hee wår et wehrt.

Meid ich, Thoren zu gefallen,  
 Das, was ihnen mißgefällt?  
 Nein, ihr Haß wird rückwärts prallen;  
 Liebt mich nur die fluge Welt.

Ist mir nicht viel Glück beschieden,  
 Gnuß, daß ich nicht betteln muß.  
 Wenig, und damit zufrieden,  
 Ist so gut, als Ueberfluß  
 Arme Klugheit ist mir lieber,  
 Als an Gold und Narrheit reich.  
 Nabels Kasten voller Silber  
 Ist nicht Davids Wüsten gleich.

Dies, und noch viel andre Grillen  
 Störten lange Trenholds Ruh.  
 Endlich schlief vor Widerwillen  
 Er dennoch halb traurig zu.  
 Sanfter Schlaf! du Heil der Müden!  
 Der Betrübten lieber Gast!  
 Du bringst Stillstand, ja! den Frieden  
 Rach der Sorgen Krieg und Last.

— — — — —



Tu is twar dat Dintck to prysen,  
 Rohm to hebben by den Wysen:  
 Uverst helpt et ut der Noth?  
 Blyf ick nig een armen Süner?  
 Un fahmt myne leven Kinner  
 Wof där disse Ehr to Brod?

Hans Stupide was vehl flöcker:  
 Hee befohl dem Krankt dee Böcker,  
 Nehm darvår dat ohle Wyl  
 Mit eer 100000 Dahler.  
 Tu steit disse grote Prahler  
 Fast van Gold un Sülver styf.

Moot hee nig Herr Docter heeten?  
 Het hee glyk up Unverstäten  
 De Pandecten nig gelehrt;  
 Weet hee kuhm Latyn to lesen,  
 Geld maht dit Gebreck genesen,  
 Geld segt: Ehr dem Ehr geböhrt.

Ello, weg du arme Deeren!  
 Du warst my nyn Glück bescheren,  
 Ohle Junffern sünd veracht.  
 Un du bruckst nyn goldne Schminke,  
 Darum warst du nimmer flinke,  
 Byster Deeren! gode Nacht! —

Wie dies aus, rief er geschwinde:  
 Werf ich meine flöte hin?  
 Gott verzeihe mir die Sündel  
 Wie, daß ich so thöricht bin?  
 Sollt ich meine Musen hassen,  
 Die so mancher Kluger liebt?  
 Und also die Huld verpassen,  
 Die mir mancher Gönner giebt?

Sollt ich der berühmten Helden,  
 Deren Gnade mich erquickt,  
 Großen Ruhm nicht singend melden  
 O, so wår ich ungeschickt.

